

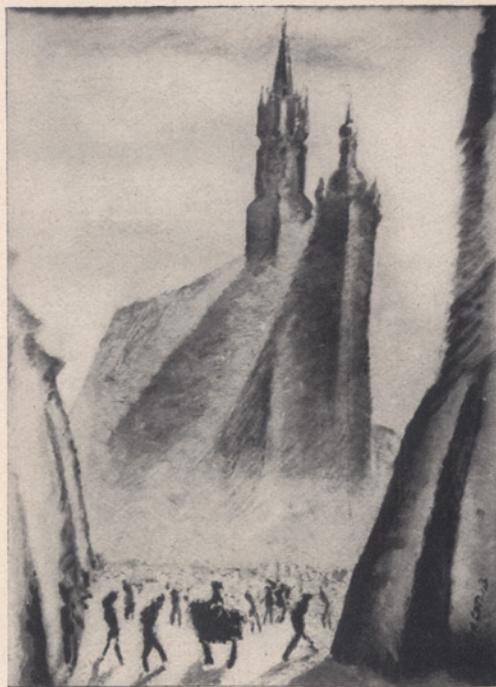
auch als Dichter. Seine jeder Logik und Psychologie trotzenden Gedichte grenzen ans Dadaistische. — Czyzewski weiß, daß der heutige schwer ums Dasein kämpfende Mensch viel zu wenig Zeit hat, um große »lyrische« Werke zu betrachten. Der entgeistigte und durch die kapitalistische Wirtschaft mechanisierte Mensch will kurze, wilde Eindrücke und diese soll ihm die neue Kunst, die mit Abkürzungen arbeitet, geben. Manche Künstler geben sich der Illusion hin, daß dies der Weg zur Demokratisierung der Kunst sei. Wir sehen dagegen in jeder echten Kunst Wurzeln einer neuen aristokratischen Gesinnung, weil jede neue und echte Kunst exklusiv, einsam, wertschaffend, revolutionär ist. Von Einflüssen kann man bei Czyzewski überhaupt nicht sprechen. Seinen Geschmack bildete er an französischen Meistern und an den unzähligen polnischen Glasprimitiven. Er schaltet ganz bewußt alles Literaturhafte, Inhaltliche aus und haben wir es hier mit einem metaphysischen Kosmos, mit einem eigenen künstlerischen Bereich zu tun, das uns ganz eigenartig durch Formen, Farben und Konstruktion anmutet. Er malt Stilleben, deren Dämonie manchmal niederdrückt. Manchmal wiederum sind sie der Ausdruck reiner Poesie oder primitivster künstlerischer Mittel, ganz naiv und flach. — Obwohl ihn Farbprobleme absorbieren, malt er eigentlich nicht, sondern konstruiert. Er nennt auch meistens seine Bilder »Formkompositionen« und das besagt bei diesem Künstler fast alles. Seine »Na-

donna« ist konstruktiv betrachtet ein Künstlerwerk par excellence. Auf der Suche nach neuen Formen verläßt er die einflächige Malerei und schafft — vielleicht zum erstenmal in der Geschichte der plastischen Künste — vielflächige Kompositionen, die genetisch zwischen der Malerei und Skulptur stehen. »Salome«, Landschaft mit Sonne, »Kopfstudie«, Formkomposition I und II sind historische Dokumente in der Entwicklung neuer Kunst. Es steckt in ihnen etwas Grausames, Apokalyptisches, ein Kampf aller Elemente. Der Künstler äußerte sich folgendermaßen über seine Kompositionen: Ich konstruiere einige asymmetrische Flächen und verbinde sie miteinander. Ich will damit ein kompositionelles Verhältnis der diese Flächen schneidenden Linien sowie das Verhältnis der Flächen zu einander geben. Dies ist eine Zerstörung der gewöhnlichen Rhythmik einflächiger und symmetrischer Bilder (die fast immer Quadrate und Rechtecke sind, weshalb sie monoton und unrhythmisch wirken). An Stelle des Bildes gebe ich Komposition und das Verhältnis asymmetrischer Flächen zueinander, die eine Art »architektonischer« Rhythmik für die sie ausfüllenden Linien bilden.

Henryk Gotlib kam zum Formismus, wie er sich selbst äußerte, von der Architektur. Sein Talent entzündet sich an großen kompakten Massen, die er mit Vorliebe gestaltet. Er strebt zur Ganzheit, zur



T. Niesiolowski      Pierrat 1920



H. Gotlib      St. Marienkirche in Moskau